

*Ich wünschte, du könntest die Welt  
durch meine Augen sehen  
und - ich durch deine.  
(Werner Pieper)*

Werner Röhrig

## Sprachförderung und „Interkulturelles Lernen“ im Kindergarten

Menschen unterschiedlicher Kulturkreise sind nach Deutschland eingewandert, haben sich hier niedergelassen, leben, wohnen und arbeiten hier. Ihre Kinder wachsen in dieser Gesellschaft auf und damit auch in sie hinein.

Die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Menschen, ihrer Sprachen und kulturellen Hintergründe, beinhaltet einerseits eine Chance, andererseits aber auch eine Herausforderung, weil auch Konflikte entstehen können.

In den Medien werden Fragen um die Themen Migration und Wanderungsbewegungen, Asyl und Einwanderung, Integration und Zusammenleben meist als Problem dargestellt (wobei es durchaus auch positive Berichte gibt).



Auch in den kulturell gemischten Kindergruppen und den Schulen sind es oft die Probleme, die zuerst wahrgenommen werden.

Erzieherinnen und Lehrkräfte bemerken die Sprachschwierigkeiten der Kinder mit Migrationshintergrund, vermuten Identitätsprobleme, fürchten die Erwartungshaltung vieler zugewanderter Familien im Hinblick auf den Eintritt der Kinder in die Schule.

Mangelnde Sprachkenntnisse in den Herkunftssprachen der Kinder erschweren zufriedenstellende Lösungen. Nicht selten wird die kulturelle Vielfalt verdrängt.

Besser wäre es, kulturelle Vielfalt weder ausschließlich als Problem wahrzunehmen noch zu verdrängen, sondern die gegebene Situation zu nutzen und sie zum Ausgangspunkt für interkulturelle Lernprozesse zu machen.

Für die pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen der Kindergärten und Schulen erfordert die Arbeit mit Kindern anderer Herkunftsländer zusätzliches.

Die sprachliche Vielfalt stellt einerseits eine Bereicherung dar, kann andererseits jedoch auch Anlass für Verständigungsschwierigkeiten sein und als eine Belastung erlebt werden.

Gerade in Einrichtungen, in denen viele unterschiedliche Sprachen gesprochen werden, können die muttersprachlichen Kompetenzen der Kinder kaum erfasst werden.

Leicht können Vorurteile über Fähigkeiten und Defizite der Kinder entstehen. Vor diesem Hintergrund ist das Thema „Sprachförderung“ nur ein Element des übergreifenden Themas „Interkultureller Erziehung“.

**In unserer Geschichte wurden Johanna Michels und Michaela Jordan gefragt, was denn unter „Interkultureller Erziehung“ zu verstehen sei.**

**Sie hatten mit dieser Frage gerechnet und Zielbeschreibungen und Erörterungen zur "Interkulturellen Erziehung" recherchiert.**

Die in der Literatur angebotenen Definitionsversuche dessen, was unter interkultureller Erziehung subsumiert wird, zeugen jedoch von einer großen Vielfalt. Das gleiche gilt für Beschreibungen pädagogischer Praxis, die über Beispiele interkulturellen Arbeitens berichten:

Viele Gesellschaften, so auch die der BRD, sind infolge der Arbeitsmigration nach dem zweiten Weltkrieg zu *multikulturellen* Gesellschaften geworden.

Die pädagogische Arbeit mit den Hinzugewanderten und ihren Kindern darf nicht zu einer isolierten und isolierenden Spezialdisziplin von Wissenschaft und Schulpraxis werden (Beispiel: Sonderpädagogik), sondern muss aufgehen in einer Arbeit mit den *Angehörigen aller Kulturen*.

**Damit ist das Lernziel *interkultureller Erziehung* das "Miteinander – Leben - Lernen" von *Angehörigen unterschiedlicher Kulturen*.**



Interkulturelle Erziehung will den Dialog und Austausch zwischen Kulturen unterstützen.

Hier geht es nicht vorrangig um eine besondere „defizitorientierte“ Förderung von Migrantenkindern (wie früher beim Konzept der so genannten „Ausländerpädagogik“).

Es geht auch nicht allein um die Bereicherung deutscher Kinder über Besonderheiten anderer Kulturen.

Im Vordergrund stehen der Dialog und ein Bemühen, Wege zu finden, den selbstverständlichen Austausch zwischen verschiedenen Kulturen zu unterstützen.

Interkulturelle Erziehung wäre dann ein Teil der Zielsetzungen des „sozialen Lernens“:

"Interkulturelle Erziehung als soziale Erziehung zielt ab auf Empathie, Toleranz, Solidarität und Konfliktfähigkeit." (Georg Auernheimer 1983, S.180)

Soziales Lernen ist eng mit den Fähigkeiten zur Kommunikation verbunden.

Das Team Johanna Michels und Michaela Jordan schlägt daher folgendes Konzept vor:

**Mit der Verbindung von "Interkultureller Erziehung" und dem situationsbezogenen Ansatz des Spracherwerbs kann ein pädagogisches Handlungskonzept genutzt werden, das zur umfassenden Förderung beitragen kann.**

Hierzu haben sie Konzepte und Empfehlungen aus der Sekundärliteratur auf Konzeptkarten gesammelt.

Zunächst gilt es, sich die Zusammenhänge von Sprachförderung im Alltag und interkultureller Erziehung zu vergegenwärtigen.

### Analyse der familiären Sprachsituation

Um ein Kind entsprechend seiner bereits bestehenden Sprachkompetenzen angemessen fördern zu können und die Ressourcen in seinem (familiären) Umfeld bestmöglich zur Sprachförderung zu nutzen, ist es wichtig, etwas über die Sprachsituation des Kindes zu erfahren.

### Ausgangssituation beim Besuch des Kindergartens

Jüngere Kinder, die mit 3 oder 4 Jahren neu in die Kindertageseinrichtung kommen, brauchen zunächst Zeit, in der für sie völlig fremden, auch kulturell andersartigen Institution zurechtzukommen.

Ähnlich ist es bei Kindern, die zwar im fortgeschritteneren Lebensalter, aber ebenfalls ohne ein Wort Deutsch in die Tageseinrichtung kommen.

Für manche Kinder ist es ein "Kulturschock", aus dem häuslichen Umfeld heraus in die deutsche Kindertageseinrichtung zu wechseln:

Ein Schwall fremder Schallwellen und Stimmen bricht über sie herein, Erwachsene blicken auf sie herab, die sie nicht verstehen, große und kleine Kinder sausen durch die Räume, auch eine Überfülle an buntem Material und Gegenständen kann zunächst sehr verwirrend wirken.

In den ersten Tagen des Kindergartenbesuchs ist eine aufmerksame Beobachtung und Begleitung durch eine verlässliche Bezugsperson besonders wichtig.

Hilfreich sind auch **Patenschaften** durch ältere Kinder mit sprachlichen Kompetenzen in der jeweiligen Herkunftssprache.

In dieser Zeit der Eingewöhnung in eine neue SprachWelt ist eine positive Gestaltung der Beziehungsebene – eine sichere Bindung – eine grundlegende Aufgabe der Erzieherin im Kindergarten. Dies gilt auch für die Lehrkräfte in den Schulen.

Konkrete Möglichkeiten für die Erörterung hat das Team Michels/Jordan auf Konzeptkarten zusammengefasst:

### Merkkarte 1 Interkulturelle Erziehung

(Gudrun Jakubeit :Materialien zur interkulturellen Erziehung im Kindergarten, Bd. 1 Kinder, hrsg. von der Robert Bosch Stiftung, Verlag Express Edition, Berlin und Stuttgart 1988.)

Gudrun Jakubeit gibt eine Begriffserklärung zur „Interkulturellen Erziehung. „Der Begriff der interkulturellen Erziehung ist in der Fachliteratur durchaus umstritten. Wenn zwei oder mehrere Kulturen, Lebensauffassungen und Alltagsbräuche aufeinander treffen, entsteht eine multikulturelle Situation. Idealtypisch ist interkulturelles Lernen als Prozess zu verstehen.“ (...)



„Wenn sich die unterschiedlichen Ausformungen verschiedener Kulturen im Austausch zu neuen Formen von Kultur entwickeln, dann nennen wir diesen Prozess interkulturelles Lernen.“

Diese Vorstellung setzt Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit voraus, eine Situation, die der Realität von deutscher Mehrheit und Minderheit der Familien mit Migrationshintergrund nicht entspricht.“ (Gudrun Jakubeit 1988, S. 16)

„Kultur befindet sich in einem ständigen Wandel ebenso wie der gesamte Lebensbereich eines Menschen.“

So ist Kultur weder für die Ausländer noch für die Deutschen eine abstrakte, abgeschlossene und feststehende Größe.“

„In der Emigration werden neue Situationen verarbeitet, neue Verhaltensformen und Einstellungen entwickelt.“

„Im Einwanderungsland finden ebenso wie im Heimatland Veränderungen von Erziehungsvorstellungen, Handlungsorientierungen und kultureller Alltagspraxis statt. Formen der Sprache, des Kommunizieren, die Art der Kleidung, des Essens und des Umgangs wandeln sich.“

Kultur reflektiert die jeweiligen Lebensbedingungen.“ (Gudrun Jakubeit 1988, S. 17)

„Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen unter dem Einfluss unterschiedlicher Norm- und Wertesysteme. Sie erleben tagtäglich den Konflikt zwischen zwei Sprachsystemen, zwei Kulturen und unterschiedlichen Gesellschaftsformen.

Sie müssen sich in neuen Verhaltens- und Kommunikationsformen zurechtfinden, während die alten in der Familie - wenn auch in veränderter Form - weitergelten.

In diesem widersprüchlichen Prozess entwickeln Kinder mit Migrationshintergrund eine von ihren Eltern unterschiedliche Identität.

Sie können Identität im Sinn des Herkunftslandes nicht entfalten, zumal wenn sie diese auch noch als stigmatisierend erfahren.

Für die interkulturelle Erziehung stellt sich die Aufgabe, zur Identitätsentwicklung der Kinder mit Migrationshintergrund beizutragen und ihnen bei der täglichen Wanderung zwischen primärer (Familie) und sekundärer Sozialisation (Kindergarten, Schule und Freizeit) behilflich zu sein.“ (Gudrun Jakubeit 1988,17f)

## Merkkarte 2 Integration

Die zugewanderten Familien sollen in die deutsche Mehrheitsgesellschaft integriert werden. Der Integrationsbegriff wird je nach Standort und Interesse mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt.

Offiziell wird meistens folgende Interpretation vertreten:..... „sowohl die deutsche Mehrheit als auch die ausländische Minderheit (sollen) in einen gemeinsamen Lern- und Veränderungsprozess einbezogen“ (werden).“ (...)

„Für die zugewanderten Familien sollen Bedingungen geschaffen werden, damit sie als anerkannte Mitglieder in dieser Gesellschaft leben können.

„Diese Integration zugewanderter Familien hat also Vorleistungen der Aufnahmegesellschaft und gegenseitige Akzeptanz von Mehrheit und Minderheit zur Voraussetzung.

Diese Voraussetzungen sind nicht gegeben: eine gegenseitige Akzeptanz von Deutschen und Ausländern wird auch verhindert durch die ausländerpolitische Dauerdiskussion. ....“

„Unter Integration versteht man dabei ihre (der Ausländer) Anpassung, was durch die Differenzierung zwischen unfähigen und Integrationsausländern deutlich wird.“ (Gudrun Jakubeit 1988,17f)

„Begriffe wie multikulturelle Gesellschaft, kultureller Pluralismus oder kulturelle Koexistenz plädieren für eine Form des Zusammenlebens, bei der deutsche und ausländische Bevölkerungsgruppen selbstverständlich nebeneinander existieren, sich kulturell eigenständig entwickeln können und entsprechend gefördert werden.

Zwischen den Gruppen finden Austausch, Veränderung und Anpassungsprozesse statt, die Zeit brauchen und Generationen dauern werden.

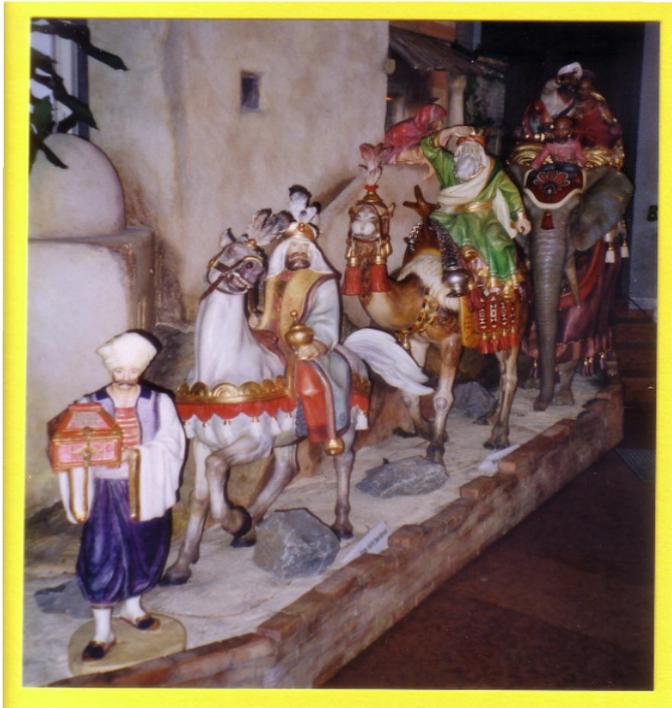
Interkultureller Erziehung kommt in dem Prozess der kulturellen Koexistenz die Aufgabe zu, als pädagogischer Ansatz in der Arbeit mit Kindern mit Migrationshintergrund mit dazu beizutragen, dass der einzelne die Widersprüche aushalten und verarbeiten kann, die durch das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen entstehen.

Sie soll Austausch und Verständigung zwischen den Gruppen fördern und damit eine Brücke zwischen Minderheit und Mehrheit herstellen helfen.“ (Gudrun Jakubeit 1988, S.19)

Die Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen interkultureller Erziehung ist in den letzten Jahren erheblich vorangekommen.

Der relativ allgemeine Begriff wurde für die pädagogische Praxis mit Kindern für die Zusammenarbeit mit den Eltern inhaltlich gefüllt.

Viele nachahmenswerte Beispiele und Praxisansätze wurden entwickelt, Eine offene Frage bleibt jedoch: die Möglichkeit der Förderung von Zweisprachigkeit im Kindergarten.



Die Materialien zur interkulturellen Erziehung von Gudrun Jakubeit im Kindergarten geben inhaltsreiche Anregungen und Empfehlungen zur religiösen Erziehung in multinationalen Gruppen, zum Verhalten im Kindergarten unter dem Gesichtspunkt Zärtlichkeit und Sexualität, Raumgestaltungsmaterialien und Spiele, Bilder und Lesebücher, Märchen und Erzählungen aus den Heimatländern, Feste und Feiern, Möglichkeiten den Stadtteil als Lernort zu nutzen, Musikbeispiele, Tänze und Rhythmik in der interkulturellen Erziehung und schließlich Kleingruppenarbeitsweise im Hinblick auf Soziales Lernen. (Gudrun Jakubeit 1988, S.23)

### Konzeptkarte 1 Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation:

Hilfsmittel sind u.a. alle Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation:

- ein herzlicher Empfang mit deutlicher Gestik und Mimik,
- feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner und stete Erreichbarkeit,
- Rituale, Symbole und Zeichen als Orientierung, räumliche Fixpunkte,
- klare und regelmäßige Strukturen im Tagesablauf,

- Pantomime, einfache Finger- und Kreisspiele in Kleingruppen,
- Reime, rhythmische Spiele, kleine Texte mit muttersprachlichen Inhalten, die auch von den muttersprachlichen Eltern vorgelesen werden können,
- Sicherheit durch Wiederholung von Spielangeboten,
- Aneignung einiger wichtiger Wörter in der Erstsprache des Kindes,
- Förderung der Erstsprache, indem z.B. Geschichten von
- muttersprachlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Eltern etc. vorgelesen werden,
- Begleitung des eigenen Handelns mit Sprache, z.B. beim Bürsten dem Kind gleichzeitig sagen: „Ich bürste dir die Haare“,
- die Sprache mit einer deutlichen Gestik und Mimik begleiten.

### Konzeptkarte 3 Unterstützung beim Zweitsprachenerwerb

Wenn sich die Kinder mit Migrationshintergrund eingewöhnt haben, können weitere Anforderungen an sie gerichtet werden:

- Die Sprechfreude des Kindes in der Zweitsprache Deutsch anregen.
- Weiterhin Unterstützung bei der Erstsprache anbieten.
- Gespräche initiieren, die an den Interessen und Stärken der Kinder anknüpfen:
- Beobachtungen durchführen, ins Gruppentagebuch eintragen und Beobachtungen auswerten,
- sich mit der Familie über die Interessen und Vorlieben des Kindes austauschen,
- bei Besuchen im Stadtteil festhalten, was die einzelnen Kinder besonders fasziniert und begeistert hat,
- Projekte anbieten, die an den Interessen des Kindes anknüpfen und dabei immer wieder mit den Kindern ins Gespräch kommen,
- sprachliche Wiederholungen in ähnlich strukturierten Situationen,

- Bestätigung und Lob für geglückte „Gehversuche“ in der neuere Sprache,
- Keinerlei direkte Korrekturen: nur die Anwendung des sog. korrektiven Feed-backs,
- die Kinder ermutigen, aktiv zu sprechen.

Die älteren Kinder (im Kindergarten und Vorklassen), die schon fortgeschrittene Deutschkenntnisse haben, sollten dazu angeregt werden, Sprache auch ohne die Begleitung von anschaulichem Material anzuwenden.

### Konzeptkarte 3 Weltsicht und Raumgestaltung

In den sprachlichen Ausdrucksformen spiegeln sich die Weltsicht, die Normen und Werte, die Lebensformen der Menschen. **Worte sind immer Kultur- und Erfahrungsträger.** Jeder Mensch ist unvermeidlich dadurch geprägt, in welcher Kultur er aufwächst.

Jede Kultur vermittelt bestimmte Umgangsformen, die wir schon in der frühen Eltern-Kind-Beziehung verinnerlicht haben:

**Verhaltensregeln, Sitten, Traditionen.** Sie dienen als Orientierungshilfen im Alltag. Wir automatisieren diese heimlichen Vorschriften und Regeln und interpretieren meist unbewusst das Verhalten anderer Menschen vor diesem Hintergrund.

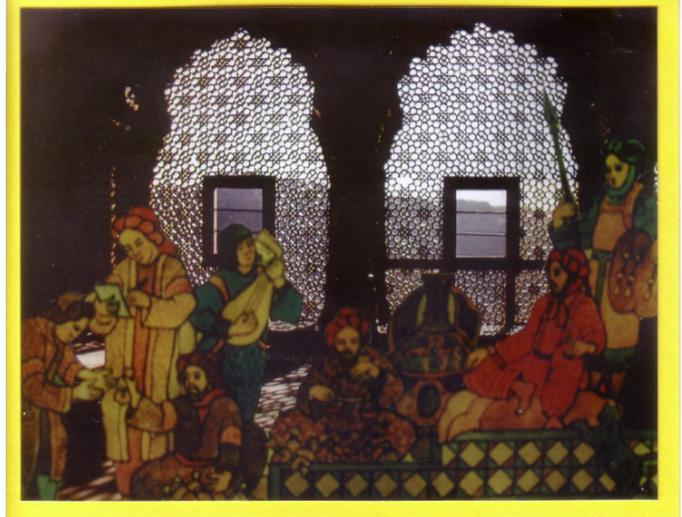
Wie kann dies z.B. an der **Raumgestaltung** deutlich werden?

Lassen sich Hinweise auf die verschiedenen Nationen und die kulturellen Hintergründe der Kinder finden? z.B. asiatische Essstäbchen, türkische Teegläser, landestypische Kopfbedeckungen, symbolische Gegenstände, die den Familien wichtig sind?

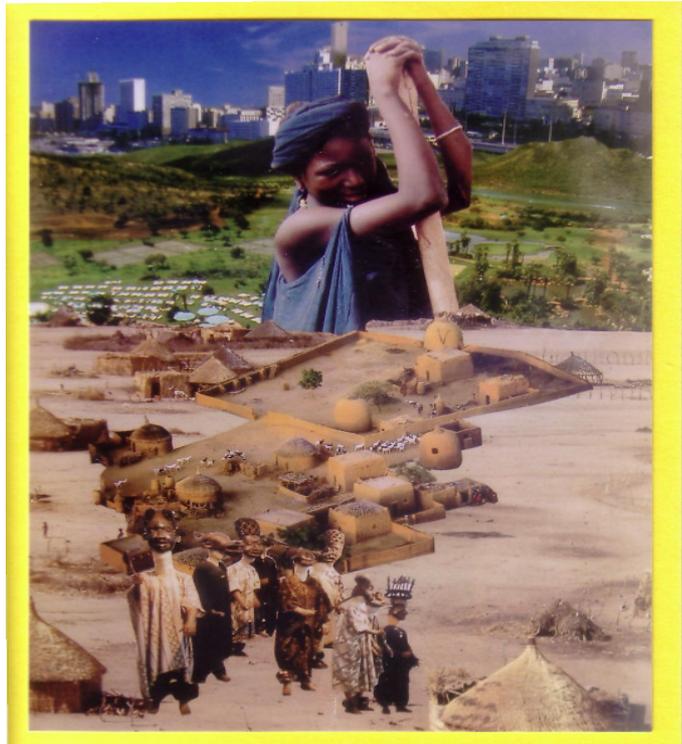
**Finden die Kinder Vertrautes aus ihrem familiären Umfeld wieder?**

Kann man **Worte, Bilderbücher oder Kassetten** entdecken, die die Sprachenvielfalt deutlich machen?

Wie können sowohl **Gemeinsamkeiten** als auch **Unterschiede** für Kinder und Eltern mit und ohne Migrationshintergrund erfahrbar werden?



Werden bei der kontinuierlichen Überarbeitung der Sprachförderkonzeption Aspekte der **Interkulturellen Erziehung** berücksichtigt?



Findet sich die Unterschiedlichkeit der Einstellungen der beteiligten Menschen (pädagogische Fachkräfte, Eltern, Kinder etc.) in den konzeptionellen Grundlagen wieder?

Spiegelt sich in Fragen der **Umwelterziehung**, der **Sexualerziehung**, der **religiösen Erziehung** eine feinfühlig Akzeptanz der persönlich unterschiedlichen Einstellungen der Eltern?

Liegt eine **Konzeption** in den Sprachen der Kinder und Eltern vor?

Haben Sie **muttersprachliche Lehrkräfte und Erzieherinnen im Kindergarten**?

Werden sie gezielt für die muttersprachliche Förderung der Kinder eingesetzt? Werden sie auch mit ihren weiteren Kompetenzen wahrgenommen?

### Merkkarte 2 Kulturelle Hintergründe

**Für die Sprachförderung** ist es wichtig, sich die kulturellen Hintergründe der Kinder zu vergegenwärtigen,

- um zu verstehen, was den Kindern vertraut ist und um darüber Gesprächsanlässe zu finden, um in der Zusammenarbeit mit Eltern deren familiäre Situation auch in sprachlicher Hinsicht besser einschätzen zu können,
- um einschätzen zu können, welche Erziehungsziele Eltern haben,
- um verstehen zu können, in welchem Bildungssystem die Eltern aufgewachsen sind und ob es dort üblich ist, als Elternteil mitzuarbeiten, um Hintergründe für mögliche Konfliktsituationen zu kennen.

### Orientierung an der Lebenssituation und Sprachförderung

Kinder werden sich meist dann besonders sprechfreudig zeigen, wenn ihnen ein Interesse an ihrer Person, ihren Interessen und Bedürfnissen entgegengebracht wird.

Viele Gesprächsanlässe lassen sich finden, wenn die Erzieherin etwas über die allgemeine, aber auch aktuelle Lebenssituation in Erfahrung bringt, sei es durch das Gespräch mit den Eltern oder mit dem Kind selbst. Auch werden sich Kinder eher neue Wörter einprägen können und aufmerksamer zuhören, wenn sprachfördernde Angebote etwas mit ihren Interessen und ihren Erfahrungen zu tun haben.

### Identität und Sprachförderung

Die Erstsprache des Kindes hat eine wichtige identitätsstützende Funktion. Bereits in frühen Eltern-Kind-Dialogen macht das Kind Erfahrungen, die für den weiteren Verlauf der Identitätsentwicklung von Bedeutung sind:

In einer verlässlichen Interaktion mit Mutter und Vater erlebt es Geborgenheit und Sicherheit und entwickelt dadurch Urvertrauen. Auch zu späteren Zeitpunkten, etwa im Kindergarten, kann der Klang der Erstsprache weiterhin beim Kind Gefühle von Vertrauen und Geborgenheit erzeugen, da sie diejenige Sprache ist, mit der das Kind im familiären Umfeld aufgewachsen ist.

Mit Hilfe der Erstsprache hat das Kind außerdem gelernt, seinen Gefühlen, Bedürfnissen und Interessen einen sprachlichen Ausdruck zu geben. Diese Fähigkeit unterstützt es, sich von seinen Bezugspersonen abzugrenzen. Dabei stabilisiert sich zugleich sein Selbstbild.

Heraus zu finden, welche Sprache(n) das Kind zu Hause mit welchen Bezugspersonen spricht, zeigt der Erzieherin/den Lehrkräften, welche der Sprachen identitätsstützend ist.

Außerdem ist es bei der Sprachförderung hilfreich, sich zu vergewissern, wie hoch das Selbstwertniveau des Kindes ist. Ein Kind, das aufgrund aktueller Ereignisse verunsichert, traurig oder zornig ist, wird sich wahrscheinlich nicht so gut für neue sprachfördernde Anregungen öffnen können.

Hier kann es sinnvoll sein, zunächst das Kind darin zu unterstützen, seinen Selbstwert zu stärken, bevor es sprachlich mit neuen Herausforderungen konfrontiert wird.

Ein guter Ansatzpunkt ist es außerdem, wenn sich die Erzieherin/die Lehrkraft fragt, welches Bild sie von der Identitätsentwicklung des Kindes hat.

Oftmals wird Kindern, die in verschiedenen Kulturen aufgewachsen sind, eine problematische Identitätsentwicklung zugeschrieben. Dies muss nicht zwangsläufig der Fall sein.

Auch in Bezug auf diesen Aspekt ist es also sinnvoll, auf die individuelle Lebens-/ Situation des Kindes zu schauen und dabei auch die Stärken des Kindes bewusst wahrzunehmen.

Andernfalls besteht die Gefahr, dass im täglichen Umgang und bei gezielten Beobachtungen von Kindern mit Migrationshintergrund hauptsächlich solche Situationen auffallen, in denen sich die Erzieherin in ihrer Sichtweise des „Problemkindes“ bestätigt fühlt.

#### Konzeptkarte 4 Wertschätzung der Erstsprachen der Kinder:

##### Anregungen zur Wertschätzung und Förderung der Erstsprachen der Kinder:

- Im Eingangsbereich Willkommensgrüße in den verschiedenen Sprachen der Familien anbringen,
- muttersprachliche Gruppen für die Eltern in der Tageseinrichtung/Schule anbieten,
- muttersprachliche Personen im Stadtteil besuchen und auch in die Einrichtung einladen,
- muttersprachliche Lehrkräfte/Erzieherinnen einstellen,
- sich wichtige Wörter in den Erstsprachen der Kinder aneignen und auf Karteikarten festhalten. Dabei die Unterstützung der Eltern suchen. Hilfreich ist es auch, sich die Wörter auf Kassette aufsprechen zu lassen, um sich an die korrekte Aussprache und Sprechmelodie zu gewöhnen,
- Lieder und Bilderbücher in den Erstsprachen der Kinder vorlesen,
- Eltern und Personen aus dem Stadtteil fragen, ob sie diese Aufgabe übernehmen können,
- muttersprachliche Kassetten hören,
- die Eltern bitten, kleine Geschichten auf Kassette zu sprechen.
- die Eltern bitten, entsprechend ihrer Kompetenzen die Erstsprache und die Zweitsprache des Kindes zu Hause zu fördern.

Unter den vielen Veröffentlichungen zum interkulturellen Lernen haben in unserer Geschichte Johanna Michels und Michaela Jordan folgende

Veröffentlichungen als Ausgangspunkt für die Diskussion und Konzepterarbeitung in einem Kindergarten gewählt:

Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Monika Soltendiek: **Die Welt trifft sich im Kindergarten**, Interkulturelle Arbeit und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen, Beltz-Verlag, 2. Aufl., Weinheim und Basel 2005.

Barbara Huber-Rudolf: **Muslimische Kinder im Kindergarten**. Kösel - Verlag, München 2002.

Gaby Franger, Hubert Kneipp (Hrsg.): **Miteinander leben und feiern** – ausländische und deutsche Kinder feiern Feste, Dageyeli-Verlag, 2. Aufl., Frankfurt 1987.

Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Almut Reidelhuber (Hrsg.): **Der Fuchs geht um ....auch anderswo** – Ein multikulturelles Spiel und Arbeitsbuch, Beltz - Verlag, 2. Aufl., Weinheim und Basel 1990.

Gudrun Jakubeit: **Kinder**. In: Materialien zur interkulturellen Erziehung im Kindergarten, Bd. 1, hrsg.v. Robert Bosch Stiftung, Express Edition - Verlag, Stuttgart 1988.

Ziel der Diskussion sollte es sein, interkulturelle Bezüge und Aspekte im pädagogischen Konzept eines Kindergartens zu integrieren.

Als Teil dieses Diskussionsprozesses müsste die Sprachförderung einbezogen werden.

In unserer Geschichte der Grundschule Neuwald und den beiden Kindergärten „Regenbogen“ und „Kinderarche“ wurden folgende Zitate als weitere Konzeptkarten für den Diskussionsprozess genutzt.

#### Konzeptkarte 5 Kulturelle Vielfalt als Ausgangspunkt

Kulturelle Aufgeschlossenheit und kulturelles Selbstbewusstsein sind Kompetenzen, die im europäischen Kontext immer wichtiger werden. Für Migrantenkinder gehört der Umgang mit unterschiedlichen kulturellen Milieus zum Alltag.

Auch deutsche Kinder müssen sich zunehmend in einer kulturell pluralistischen Gesellschaft bewegen. Sie brauchen ein Umfeld, das ihnen einen selbstbewussten und selbstverständlichen Umgang mit fremden Sprachen und Kulturen ermöglicht.



### Bikulturelle Kompetenzen unterstützen!

Kindertageseinrichtungen sind Orte, wo Kinder gemeinsam lernen, spielen, handeln; sie sind Orte, wo Kinder ihre eigene Identität im multikulturellen Rahmen bewusst wahrnehmen und stärken können, wo sie Bikulturalität und Multikulturalität „einüben“ und leben können.

Dieses „Leben können“ setzt eine aktive Unterstützung von Seiten der Erzieherin voraus.

So gilt es, die vielfältigen Lern- und Entwicklungschancen in einer multikulturell und mehrsprachig zusammengesetzten Kindergruppe wahrzunehmen und gezielt für die Entwicklung bikultureller Kompetenzen und kultureller Aufgeschlossenheit zu nutzen.“

(Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Monika Soltendiek 2005, S.11)

### Konzeptkarte 6 Schwierigkeiten beim Spracherwerb

Im Spracherwerbsprozess kann es zu einem Stillstand (Einfrierung bzw. „Fossilierung“) in der Erweiterung sprachlicher Kompetenzen kommen.

„Die Gründe für einen solchen Stillstand sind meist komplexer:

- Es fehlt dem betreffenden Kind an Motivation, die Sprache weiter zu lernen (z.B. weil es annimmt, dass es Deutschland bald wieder verlassen wird; oder: es findet keine deutschen Freunde).
- Das Kind bekommt insgesamt zuwenig sprachliche Anregung;
- Es handelt sich um eine allgemeine sprachliche Entwicklungsverzögerung, die sich nicht auf die Zweitsprache beschränkt.

Was nun tatsächlich eine Rolle spielt, ist oft schwierig zu sagen. In jedem Fall ist es wichtig, zu beobachten,

- ob das Kind den Kontakt mit deutschsprachigen Kindern meidet und nur selten in deutscher Sprache Kontakt aufnimmt;
- ob es vor allem mit jüngeren Kindern spielt und spricht;
- ob es generell schüchtern und gehemmt wirkt und den Kontakt mit Kindern meidet.

**Weitere Fragen sind:** Wie ist das sprachliche Kontaktverhalten in der Bring- und Abholssituation? Was sagen die Eltern über die Sprachkompetenz des Kindes in der Familiensprache?

### Was haben wir für ein Bild von zweisprachigen Kindern?

Immer noch ist Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit hierzulande etwas Besonderes und wir vergessen, dass mindestens die Hälfte der Weltbevölkerung zwei- und mehrsprachig aufwächst und dass es z.B. in Europa kaum einsprachige Gesellschaften gibt.“

(vgl.: Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Monika Soltendiek 2005, S.26f)

### Konzeptkarte 7 Vorlesen und Erzählen - aber wie?

#### Die Kinder können gar nicht zuhören!

„Erzieherinnen berichten sehr Unterschiedliches vom Vorlesen und Erzählen. Einige sagen, es sei in ihrer Gruppe fast unmöglich, die Kinder könnten nicht zuhören und würden auch zu wenig Deutsch verstehen; andere wiederum - mit ähnlicher Gruppenzusammensetzung - berichten, dass Erzählen und Vorlesen bei ihnen einen ganz festen Platz im Tagesablauf haben, und dass die Kinder sich darauf freuen würden.

Die Berichte von Praktikerinnen - und auch empirische Studien in diesem Bereich - zeigen, dass das „Drum - Herum“ und die Art, wie man erzählt und vorliest, entscheidend sind, sie bestimmen u.a. wie sehr Kinder davon „profitieren“.

#### Die „Einrahmung“

Fachkräfte berichten, dass bei ihnen Vorlesen und Erzählen wie ein Ritual klar eingerahmt ist (ein fester Platz im Raum oder Nebenraum, eine bestimmte Atmosphäre - einige zünden z.B. immer eine Kerze an, andere gehen immer in den Schlafraum) und dass die Kinder meist „dabei“ sind, auch diejenigen, die wenig verstehen.

Diese Ritualisierung und „Einrahmung“ ist eine wichtige Voraussetzung für das Erzählen und Vorlesen.



Die Märchenerzählerin

#### Einbeziehung weiterer Personen im Angebot

Voraussetzung für regelmäßiges Vorlesen und Erzählen ist natürlich eine gute personelle Situation.

Neben pädagogischen Fachkräften können für derlei Angebote vielleicht aber auch Personen von außen gewonnen werden: Eltern, Großeltern, ältere Geschwister, Nachbarn, Freunde.

Mit einer Person, die extra zum Vorlesen oder Erzählen in die Gruppe kommt, wird für Kinder auch die „Einrahmung“ dieses Angebots sichtbar, es hebt sich vom übrigen Tagesablauf ab, und es gibt einen klaren Anfang und ein Ende.“

(Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Monika Soltendiek, a.a.O., S.26f)

#### Das regelmäßige Angebot

Obgleich Geschichtenerzählen und Bilderbuchbetrachtung ganz selbstverständlich zur Kindergartenkultur gehören, haben sie dennoch in manchen Einrichtungen nicht immer einen festen Platz im Alltag.

Zum einen werden sie wegen anderer aktueller Projekte manchmal verdrängt, oder aber sie sind aus personellen Gründen nicht durchführbar.

Umso wichtiger ist es, zusätzliche Personen (Eltern, Großeltern) dafür zu gewinnen.

Sprachförderungsprogramme, die wissenschaftlich begleitet wurden, zeigten, dass gerade das regelmäßige (ca. 3 x in der Woche) gesprächsorientierte Vorlesen in Kleingruppen sozial benachteiligte Kinder in der Sprachentwicklung deutlich förderte.

#### Die Kleingruppe

Vorlesen und Erzählen in der Kleingruppe (maximal fünf Kinder) ist für die Sprachentwicklung sehr förderlich - das haben Studien gezeigt.

Diese besagen, dass die Kleingruppe nicht nur wegen der Ruhe und Konzentration wichtig ist, sondern wegen des fortlaufenden Gesprächs über das jeweilige Bild, über die Geschichte.

Dieser Austausch ist für Kinder besonders wichtig, die zuhause wenig Bilderbucherfahrung und „literarische“ Anregung haben.

### Konzeptkarte 8 Die verschiedenen Sprachebenen und Stile

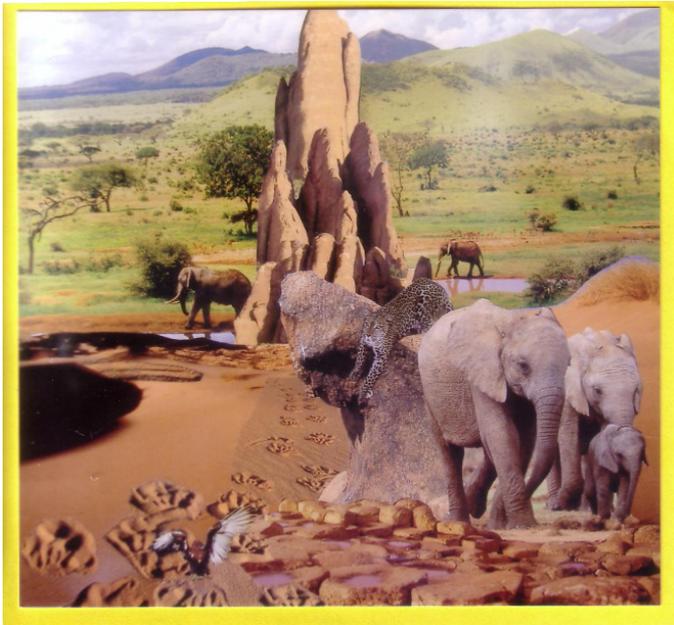
Sprachkompetenz bedeutet ganz wesentlich sich in verschiedenen Sprachstilen bewegen. Das klingt für Vorschulkinder etwas hochgestochen, aber es wird in Ansätzen auf einer rudimentären Ebene bereits im Alltag praktiziert.

Fünf- bis sechsjährige Kinder sprechen untereinander manchmal anders als mit einem Erwachsenen.

Am deutlichsten wird dieser Sinn für verschiedene Sprachebenen im Rollenspiel:

Wenn Kinder Eltern oder Lehrerinnen nachahmen, verändern sie Stil und Tonfall.

Das Vorlesen ist eine Chance auch einmal eine andere Sprache zu hören, als diejenige, die Erzieherinnen täglich benutzen.



### Veranschaulichung ja, aber nicht dauernd

Eine Geschichte kann für Kinder mit Gesten, Handlungen und Gegenständen veranschaulicht werden. Das kann viel Spaß machen und Kinder motivieren, aber es sollte nicht zur Regel werden, denn Kinder gewöhnen sich schnell daran.

Mit Blick auf die Förderung der Phantasie, auf die Entwicklung von Symbolverständnis und die Konzentration auf sprachliche Botschaften ist es wichtig, immer wieder „nur“ zu erzählen, auch bei jüngeren Kindern und bei Kindern mit wenig Deutschkenntnissen.

So entsteht ein Gefühl für Erzählkonventionen (es war einmal ...) und für „Schriftsprache“ bzw. für eine „andere“ Sprachebene. Aus diesem Grunde ist es schade, wenn Fachkräfte beim Vorlesen die Geschichte immer in ihren eigenen Worten erzählen.

Auch wenn Kinder das eine oder andere nicht verstehen, gute Texte von Bilderbüchern und Geschichten sollten immer wieder wörtlich wiederholt werden, dann überträgt sich die Magie der Geschichte auch über das Wort und über „feststehende“ Satzkonstruktionen - selbst wenn Kinder nicht alles verstehen.

Auch Tonkassetten mit Märchen, Geschichten, Hörspielen können generell die Sprache und den Sinn für die besondere Sprache von Geschichten fördern. ( vgl: Michaela Ulich, Pamela Oberhumer, Monika Soltendiek, a.a.O., S.26f)

### Zuhören und verstehen kann vieles heißen

Anhand dieser Ausführungen wird bereits deutlich, dass gerade im Zusammenhang mit Kinderliteratur, seien es Geschichten, Bilderbücher, Theater usw., die Einschätzung „was Kinder verstehen“ sehr problematisch sein kann.

Denn „Verstehen“ wird allzu oft am Stillsitzen, an der passenden Wortklärung und am Sprechen über eine Geschichte gemessen.

Dabei kann eine „Geschichte verstehen“ vieles heißen. Es kann z.B. bedeuten, dass nur bestimmte Bilder lebendig werden. Anhand dieser Bilder entsteht dann manchmal eine neue Geschichte.

Oft ist die spielerische Umsetzung einer Geschichte, Malen, szenisches Spiel usw., nach dem Vorlesen sinnvoller als die manchmal etwas mühsame Frage- und Antwort - Situation bei Besprechungen von Geschichten.

Gerade jüngere Kinder haben viel Spaß daran, einzelne Gegenstände im Bilderbuch zu benennen. Diese Phase ist sehr wichtig. Aber sie ist nur eine Phase.

Es ist ebenso wichtig, Kinder dazu anzuregen, aus Bildern Geschichten zu machen, sie selbst zum Erzähler werden zu lassen. Denn dann wird nicht nur der Wortschatz erweitert, sondern auch der Satzbau und die Fähigkeit, sprachliche Sequenzen zu bilden - eine wichtige Voraussetzung für die Schule.“

### Konzeptkarte 9 Das Interesse an Schrift und am Schreiben: ein Tabu?

In Deutschland lernen Kinder im Kindergarten nicht Lesen und Schreiben - das passiert erst in der Schule“. Über diesen Satz herrscht Einigkeit.“

Dieses Credo soll keineswegs in Frage gestellt werden. Es geht hier eher um die Folgen einer prinzipiellen Abgrenzung von der Schule.

Die Beschäftigung mit Schrift und mit dem Schreiben im Vorschulalter werden häufig mit frühzeitiger Alphabetisierung oder mit dem in den 60er Jahren populären Frühlesetraining assoziiert.

Inzwischen gibt es aber Ansätze, die ganz andere Akzente setzen. Zunächst gilt es festzuhalten, dass Kinder lange vor Schuleintritt sehr häufig Interesse an Lesen und Schreiben zeigen, und dass es wenig sinnvoll erscheint, hier pädagogisch abstinenz zu bleiben - ebenso wenig wie bei anderen Interessen von Kindern.

Es geht also darum, das Interesse an Schrift und Schreiben zu verstärken oder zu wecken und zwar im Sinne eines spielerischen Zugangs.

Individuelle Schreibversuche von Kindern, z.B.: „Briefe“ an die Freundin schicken (häufig mit Bildern und „Buchstabensalat“), Schilder auf der Straße oder kurze Werbespots erkennen, Anweisungen beim Computerspiel „entziffern“,

Schriftzeichen aus anderen Kulturen kennen lernen - all dies kann interesselitete, individuelle Zugänge zu dieser „anderen“ Welt eröffnen und Kinder ermutigen, Lesen und Schreiben als eine vielfältige Welt für sich zu entdecken.

Für Kinder aus sozial benachteiligten Gruppen, die zuhause wenig Kontakt mit Schrift und Büchern haben, kann dies Lernchancen eröffnen und den Übergang zur Schule erleichtern.

Wesentlich erscheint dabei, dass Kinder nicht ein verengtes Bild von Lesen und Schreiben bekommen - als rein mechanische Fertigkeiten, die mit Schulwissen und Leistungsdruck assoziiert werden.“

### Konzeptkarte 10 Mit einer anderen Stimme sprechen: Handpuppen, Reime, Singspiele



„Bei sprechgehemmten Kindern kann ein einfacher Dialog mit Handpuppen oder Fingerpuppen manchmal helfen, Hemmungen zu überwinden.

Von einer Puppe wird man nicht so direkt angesprochen, das Gesprächsangebot ist spielerischer und offener, und so entsteht weniger Druck, auf eine bestimmte Art zu antworten oder zu reagieren.

Fingerspiele, Reime, Singspiele, Zungenbrecher, Rätsel, sie alle fördern den Spaß an Sprache und am gemeinsamen Tun.“

(Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Monika Soltendiek, a.a.O., S.27)

### Konzeptkarte 11 Beispiele für interkulturelle Anlässe:

#### Wie man woanders Geburtstag feiert:

In Italien gibt es einen Brauch, einem Kind bei seinem Geburtstag einen Eimer Wasser über den Kopf zu schütten. Der Wunsch: das Kind soll schneller wachsen.

In Dänemark wird ein Riesenbrezel gebacken und mit vielen Fähnchen (Nationalflagge) geschmückt. Dann wird eine Landesfahne gehisst.

In Thailand wird der Kindergeburtstag mit vielen Kuschtieren gefeiert. Für jedes Lebensjahr erhält ein Kind ein Stofftier und ein weiteres fürs Wachsen.

Auf Hawaii wird der Kindergeburtstag mit allen Freunden mit einem Festessen gefeiert. Alles ist festlich geschmückt.

In Indien schenken die Geburtstagskinder an ihre Gäste. Zum Geburtstagsfest werden auch ärmere Kinder und Waisen eingeladen und bewirtet.

(vgl.: Werner Pieper: Willkommen! Gastfreundschaft weltweit, Verlag Werner Piepers MedienXperimente, Fulda o.J.)

### Konzeptkarte 12 „Gastfreundschaft“

„Merkwürdigerweise waren es die Römer, die ob der germanischen Gastfreundschaft in Begeisterung ausbrachen.

Tacitus: „Zu Bewirtungen und geistlichem Leben hat kein anderes Volk eine so unbeschränkte Neigung. Irgendwie, wär's auch sei, seine Türen zu verschließen, gilt für ein Unrecht. Jeder bewirtet den Gast an dem nach Kräften reichlich gedeckten Tische.

Geht der Vorrat zur Neige, so macht der bisherige Wirt den Wegweiser zu einer neuen Herberge und geht mit seinem Gast ungeladen ins nächste Haus...(...)

Dieses Gastrecht wurde auch in anderen Kulturen gepflegt, vor allem ist es uns aus dem vorderen Orient und weiten Teilen Afrikas überliefert.

Gewisse Beschränkungen schienen von vornherein geboten, der Gast durfte nicht zur Last werden.

Wenn dem Wohlhabenden auch kein materieller Schaden aus der Bewirtung des Fremden erwuchs, so doch eine Behinderung des täglichen Arbeitsganges.

So war die Gastfreundschaft fast überall auf zwei bis drei Nächte und drei Tage begrenzt und wurde vom Gastgeber nur in besonderen Fällen verlängert.

(Werner Pieper: Willkommen! Gastfreundschaft weltweit, Verlag Werner Piepers MedienXperimente, Fulda o.J., S. 21f)

### Konzeptkarte 13 Gemeinsam Feste feiern

In dem Buch „Miteinander leben und feiern“ werden religiöse Feste, Familienfeste und Feste im Jahreslauf beschrieben:

Die Zusammenstellung umfasst Feste und Bräuche aus folgenden Ländern:

**Türkei, Griechenland, Jugoslawien, Italien, Portugal, Spanien, Deutschland, Iran, USA, Japan, Kambodscha, Vietnam, Schweden.**

Von besonderem Interesse sind passende Lieder in verschiedenen Sprachen, Spiele und Basteleien, Vorlesegeschichten Kochrezepte zu diesen jeweiligen Festen in den o.g. Ländern.

### Konzeptkarte 14 Informationen zum Islam

Barbara Huber - Rudolf (2002) gibt in ihrer Veröffentlichung „**Muslimische Kinder im Kindergarten** - Eine Praxishilfe für alltägliche Begegnungen“ - konkrete Projektbeispiele für die Erwachsenenbildung, um im Kindergarten zur Förderung der Begegnung zwischen Christen und Muslimen beizutragen.

### Konzeptkarte 15 Zweitsprache und Herkunftssprachen

Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Almut Reidelhuber (Hrsg.): Der Fuchs geht um ...auch anderswo – Ein multikulturelles Spiel und Arbeitsbuch, Beltz - Verlag, 2. Aufl., Weinheim und Basel 1990.

Die Wahrnehmung und Einschätzung einer Minoritätensprache und Kultur durch die Minorität selbst und durch die gesellschaftliche Majorität sind wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit in national gemischten Kindergruppen. Es geht darum, für deutsche sowie für ausländische Kinder die Sprache und Kultur der verschiedenen Minoritäten in der Bundesrepublik Deutschland aufzuwerten.

Es genügt nicht, interkulturelle oder multikulturelle Erziehung nur zu propagieren. Es müssen konkrete Angebote und entsprechende Materialien verfügbar sein. Das heißt, die Präsenz und Wertschätzung einer Sprache und Kultur muss für Kinder sichtbar und erfahrbar sein auch in einer national gemischten Kindergruppe mit deutschen Erziehern und Lehrern.

Wenn ein türkisches Kind seiner deutschen Lehrerin und seinen Mitschülern ein türkisches Lied vorsingt, dann geht es um viel mehr als die Erweiterung des Liedrepertoires oder ein paar Brocken Türkisch.“

(vgl.: Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Almut Reidelhuber (Hrsg.)1990, S.16 )

### Konzeptkarte 16 Kulturelle Praxis

#### Lieder und Reime etc.

Wenn im Kindergarten oder in der Schule Volkslieder, Erzählungen oder Reime aus den Herkunftsländern eingesetzt werden, wird damit für Kinder und Eltern der Wert dieser Spiele und Ausdrucksformen signalisiert.

Sie bekommen vielleicht auch Lust, noch mehr Lieder oder Geschichten zu erzählen oder zu hören.

Für Kinder aus zugewanderten Familien ist die Begegnung mit muttersprachlicher Kinderliteratur ebenso wichtig wie für deutsche Kinder.



Kinderlieder, Tiergeschichten, Rätsel oder Zaubersprüche aller Art sind ganz wesentliche Erfahrungen der Sprachförderung auch bei zweisprachigen Kindern.

Schule und Kindergarten sollten die Lust am Sprachspiel, am Geschichten hören und lesen genauso fördern, wie die Beherrschung von Satzbau und Aussprache.

„So wird die Fantasie angeregt und das Symbolverständnis und das Abstraktionsvermögen gefördert.“

(Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Almut Reidelhuber (Hrsg.)1990, S.18 )

#### Tänze

Auch hier geht es nicht in erster Linie um die korrekte Durchführung eines Tanzes, sondern um das Gemeinschaftserlebnis.

Die meisten so genannten Kindertänze waren ursprünglich Volkstänze, zumindest sind die Grenzen zwischen beiden Gattungen fließend.

Dies gilt insbesondere für mündlich überlieferte Tänze im Unterschied zu modernen, ausdrücklich für Kinder komponierten Tänzen.

In vielen Regionen von Süd- und Osteuropa tanzen schon jüngere Kinder bei großen Festen die Volkstänze auf ihre Weise mit.

(vgl. Michaela Ulich, Pamela Oberhuemer, Almut Reidelhuber (Hrsg.)1990, S.107 )